

Lange Zeit schien dieser Gegensatz ein System zu bilden. Der Dichter, der aus den Sinnen urteilte, den die Erscheinung fesselte, der sich mit der Empfindung begnügte — der Dichter grenzte sich gegen den Wissenschaftler ab, dessen Gedanken unmittelbar aus dem Wesen der Natur entstanden. Reine Phantasie, die allem und jedem den Zugang zur eigenen Seele gestattet, gegen reine Vernunft, die jedwedem Gegenstand ins Innerste dringt. Grob gesagt: die Natur des Erlebnisses gegen den Geist des Geschehnisses.

Aber mitten zwischen Phantasie und Vernunft, Erlebnis und Geschehnis steht ein größerer und allgemeinerer Bereich, den man ganz schlicht „das Leben“ nennt; und dieses Leben ist nicht so oder so, sondern in jedem Augenblick anders und bis zur Unwahrscheinlichkeit unberechenbar. Oft genug verläuft es so naturwidrig, als ob in der Tat die Sonne sich um die Erde drehe, und mit keinem Einwand sollte man vorsichtiger sein als mit diesem, daß eine gedichtete Handlung „unwahrscheinlich“ sei. In dieser Hinsicht, glaube ich, ist der Dichter niemandem Rechenschaft schuldig. Er soll sich der Freiheiten bedienen, die ihm das Leben tagtäglich in die Hände spielt, und die von anderen nur darum nicht beachtet werden, weil sie nicht wie er zur dauernden Beobachtung und Nachprüfung auch des Unscheinbarsten verpflichtet sind. Eine andere Frage ist es, ob er sich auch die Gedankensprünge gestatten darf, die zu den Überraschungen des Lebens führen. Ohne Zweifel darf er es nicht. Macht er sich das Naturwidrige zunutze, so darf er das Sinnwidrige um so weniger hinnehmen; beansprucht er die Sinne, so muß er es tun, um einen Sinn zu finden. Denn das Leben braucht keinen Dichter; die Menschen brauchen ihn, die das Objekt des Lebens sind — jenes seltsamen Gemischs aus vielen realen und irrationalen, kühn ineinanderfließenden Substanzen.

Was vierzig Jahre vor Zola ein Wortführer des Jungen Deutschland verkündete: „Das Leben ist des Lebens höchster Zweck, und höher kann es kein Mensch bringen, als den lebendigen Organismus darzustellen“ — das wurde vom Naturalismus zum Prinzip erhoben und zugleich entwertet. Die Interpretation, die dort gegeben wurde, hieß: getreue Reproduktion des Lebens — und weiter nichts. Der Hinweis auf den Organismus fiel unter den Tisch. Da man ihn offenbar für selbstverständlich hielt, blieb man ohne Verständnis für seine außerordentliche Bedeutung. Vom Leben aber gilt, was Wilhelm von Humboldt über Geschichte und Geschichtsschreibung gesagt hat. Alles, was als sichtbares Ereignis erscheint, ist zerstreut, abgerissen, vereinzelt; alles, was dieses Stückwerk verbindet, das Einzelne ins wahre Licht stellt, dem Ganzen Gestalt verleiht, das bleibt der unmittelbaren Beobachtung entrückt. Die Tatsachen niederschreiben, heißt also noch nicht, der Wahrheit des Geschehenen Genüge tun. Denn die Wahrheit beruht auf dem Hinzukommen eines unsichtbaren Teils der Tatsachen, nämlich des ursächlichen Zusammenhangs. Diesen muß der Dichter nicht anders als der Geschichtsschreiber hinzufügen; und damit beginnt dann jene künstlerisch-schöpferische Aufgabe, die man „gestalten“ nennt. Aus der Kraft seines Geistes bildet der Dichter, was in der Natur